

ALFA – Alles für Alle

Bericht des wissenschaftlichen Kooperationspartners
zur Umsetzung des Projekts

Nils Pagels

Göttingen, Dezember 2009

1. Gegenstand des Berichtes

In diesem Bericht werden die Ergebnisse des wissenschaftlichen Kooperationspartners (Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.) des Projekts ALFA – Alles für Alle der Jugendhilfe Münden dargestellt.

Zoom e.V. hat die Aufgabe einer begleitende wissenschaftlichen Kooperation übernommen. Während in der ursprünglichen Planung zunächst von einer daten- und interviewbasierten Begleitung des Projektes ausgegangen wurde, einigten sich die Kooperationspartner nach Projektbeginn auf einen Aufgabenzuschnitt, nach dem Zoom e.V. mit Hilfe von regelmäßigen Workshops eine detaillierte Zielplanung und -überprüfung unterstützt hat. Im Rahmen dieser Workshops und in Einzelgesprächen konnte sich von den erzielten Ergebnissen des Projektes überzeugt werden. Im vorliegenden Bericht sollen die Anlagen des Projekts und seine Umsetzung nachgezeichnet werden, um zu verdeutlichen, was das Projekt erreichen konnte und welche Faktoren hierfür förderlich, welche hinderlich waren.

2. Anlage des Projektes

2.1 Grundsätzliche Ausrichtung

Das Projekt ALFA – Alles für alle ist ein durch den Landespräventionsrat Niedersachsen gefördertes Projekt zur Prävention von Gewalt im öffentlichen Raum. Es zielt räumlich auf die Samtgemeinde Dransfeld, speziell auf die Stadt Dransfeld selbst ab. Dort kam es im Vorfeld des Projektes immer wieder zu massiven Sachbeschädigungen. Die Täter/innen waren in der Regel nicht in die soziale Gemeinschaft/ das Gemeinwesen vor Ort integriert. Sie hatten keine Bindung und Identifikation zu bzw. öffentlichen Einrichtungen, was ihre Tendenz zur Zerstörung im öffentlichen Raum befördert hat. Um einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden und um mit ihnen zu arbeiten, sollte ihnen von Seiten der Jugendhilfe Münden e.V. und des Kinder- und Jugendbüros Dransfeld durch aufsuchende Sozialarbeit die Möglichkeit geboten werden, bedürfnisorientierte Freizeitangebote zu planen und durchzuführen, selbstbestimmte und öffentliche Räume zu gestalten und nachhaltig nutzen zu lernen und so ein Verantwortungsbewusstsein für öffentliche Einrichtungen zu bekommen.

Hierfür sollte die Einbindung der Jugendlichen in die Arbeit des Kinder- und Jugendbüros und des örtlichen Jugendzentrums forciert werden.

2.2 Ziele des Projekts

Folgende Ziele hatte sich das Projekt gesetzt:

- **Die Übernahme von Verantwortung für ihnen zur Verfügung gestellten öffentlichen Raum (z.B. Jugendzentrum; Skaterplatz usw.) (Oberziel)**

Als einen der wesentlichsten Faktoren dafür, dass es zu einer Zunahme von Vandalismus und gewalttätigen Vorfällen in Dransfeld gekommen war, sah das Projekt in der Tatsache, dass die Jugendlichen, die auffällig waren, keine wirkliche Bindung zu den sozialen Strukturen in der Gemeinde hatten und damit verbunden keinerlei Verantwortung für Räume, die sie selbst und andere nutzten, übernahmen.

Hier wollte das Projekt als ein wesentlicher Schlüssel ansetzen, um andere Probleme darüber in den Griff zu bekommen. Als Anknüpfungspunkte, die erprobt werden sollten, boten sich hierfür das Jugendzentrum selbst und der Skaterplatz in der Gemeinde an. Viele der Jugendlichen, die im Fokus des Projektes standen, waren durch hohen Alkoholkonsum aufgefallen, der häufig dazu führte, dass Angebote im Jugendzentrum gestört wurden oder dass öffentliche Plätze wie der Skaterplatz mit Scherben und Müll verunstaltet wurden, so dass die Nutzungsmöglichkeiten eingeschränkt waren. Darüber hinaus haben wiederholt teils massive Sachbeschädigungen (Stadthalle, Begrünungsanlagen, etc.) in Dransfeld das Geschehen bestimmt.

In welcher Form eine solche gezieltere Verantwortungsübernahme erfolgen sollte, musste sich im Laufe des Projektes zeigen. Verschiedene Ansatzpunkte waren denkbar: Die gemeinsame Weiterentwicklung einer Nutzungsvereinbarung für den Skaterplatz, die Einbindung von einigen Jugendlichen in die Strukturen des Jugendzentrums durch den Erwerb von Jugendgruppenleiterscheinen oder aber niedrigschwelliger zunächst dadurch, dass gemeinsam Verabredungen überhaupt eingehalten werden oder andere darüber informiert werden, wenn sie nicht eingehalten werden können oder darüber, dass entstandenen Schäden in öffentlichen Räumen gemeinsam wiederhergestellt werden.

- **Die Akzeptanz und Annahme freizeit- und erlebnispädagogischer Angebote durch die aufsuchende Sozialarbeit bzw. des Kinder- und Jugendbüros**

Um dem oben formulierten Ziel der verstärkten Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung näher zu kommen, war es in der Anfangsphase des Projektes wichtig überhaupt eine größere Akzeptanz und Annahme der bestehenden Angebote zu erreichen. Das Angebot des Projektes selbst war dabei zunächst die aufsuchende Sozialarbeit. Diese sollte aber nicht konkurrierend zu anderen Angeboten stehen, wenn eine Anbindung der betreffenden Jugendliche an das Jugendzentrum des Kinder- und Jugendbüros oder an andere Einrichtungen in der Gemeinde erreicht worden wäre, dann wäre dies ebenso im Projektsinne gewesen.

Um einen Ansatzpunkt hierfür zu finden, war dem Projekt klar, dass es notwendig sein würde, die Gruppenstrukturen besser kennen zu lernen, um darauf aufbauend, eine Entscheidung fällen zu können, ob es sinnvoller wäre, wichtige Einflusspersonen in die Verantwortung zu nehmen oder aber sie zu isolieren und lieber mit den „MitläuferInnen“ zu arbeiten und den negativen Einflusspersonen damit die Einflussphäre zu nehmen.

Das Projekt hatte sich hierbei als Ziel gesetzt, über den Winter 2008/2009 durch die Mobilisierung zu bestimmten Aktivitäten eine ausreichende Beziehungsbasis zu legen, um im Frühjahr und Sommer des folgenden Jahres die Angebote auf ein darüber hinaus gehendes Niveau zu heben, das eine größere Verbindlichkeit der Jugendlichen erfordert.

- **Ein verstärktes Einfühlungsvermögen in die Bedürfnis anderer Mitglieder der Gemeinde**

Dem Projekt war es darüber hinaus wichtig, nicht nur isoliert mit den Jugendlichen zu arbeiten, sondern ebenfalls in einen Kontakt zu erwachsenen Teilen der Bevölkerung zu treten, um das Einfühlungsvermögen der Jugendlichen in die Bedürfnisse anderer Mitglieder der Gemeinde zu stärken. Minimales Ziel hierbei war es, die Jugendlichen in der Arbeit mit den Beschwerden von anderen BürgerInnen zu konfrontieren und mit ihnen hierüber zu reflektieren. Darüber hinaus gehende Zielsetzungen bestanden z.B. darin, die Jugendliche dazu zu bewegen, die Dinge, die sie interessieren auch

anderen, eher erwachsenen Personen in der Gemeinde näher zu bringen, beispielsweise durch die Organisation von öffentlichen Skateveranstaltungen o.ä.

- **Eine Entwicklung bei den Jugendlichen initiieren „von der Ich-Zentriertheit zu gemeinwesenorientiertem Denken“**

Ein quer zu den vorgenannten liegendes Ziel ist das pädagogisch- inhaltliche Ziel, die Jugendlichen zu befähigen, die Ich- Zentriertheit des Denkens zu überwinden und Wege zu einem gemeinwesenorientiertem Denken zu finden. In diesem Ziel formulieren sich grundsätzliche pädagogisch-philosophische Konzepte, die nicht als Projektziele im engeren Sinn verstanden werden können, da sie Sozialisationsentwicklungen berühren, die einen langen Zeitraum umfassen, zu denen ein Projekt nur einen kleinen Beitrag leisten kann. Das Projekt hat für sich formuliert, dass es dieses Ziel erreicht sieht, wenn die Jugendlichen befähigt werden, anderen das zuzugestehen, was sie für sich selbst einfordern.

2.3 Zielgruppe

Als Zielgruppe des Projektes waren zentral die Jugendlichen, die durch Vandalismus auffallen, unter ihnen evtl. auch junge Erwachsene mit richterlichen Weisungen, aber auch andere Jugendliche im öffentlichen Raum, so z.B. auf dem Skaterplatz im Blick. Eine weitere eher indirekte Zielgruppe des Projektes war die Bevölkerung Dransfelds, die als Referenzgruppe für die Jugendliche angesehen wird. Wenn die Beschwerden der Bevölkerung abnehmen, wenn das Sicherheitsgefühl zu nimmt und wenn die Jugendlichen sich mit den Bedürfnissen anderer auseinander setzen, dann hat das Projekt erfolgreich gearbeitet.

2.4 Projektressourcen:

Dem Projekt standen für die aufsuchende Arbeit mit den Jugendlichen Personalkapazitäten im Umfang von 2 x 10 Wochenstunden für 2008 und 2 x 8 Wochenstunden für 2009 zur Verfügung. Zusätzlich standen Mittel für den punktuellen Einsatz von erlebnispädagogischen Trainern oder für die Durchführung von Freizeiten zur Verfügung.

Damit ist deutlich, dass es sich um ein kleines Projekt handelt, das nur punktuell mit den Jugendlichen arbeiten konnte. Um die Arbeit zu untermauern, waren Projekt-

kooperationen eingegangen, insbesondere mit dem Kinder- und Jugendbüro der Samtgemeinde Dransfeld.

3. Projektdurchführung

Die Arbeit der Honorarkräfte kann und muss in mehrere Phasen unterteilt werden. Zum einen bestehend aus unterschiedlichen Phasen in der aufsuchenden Sozialarbeit, vor allem aber, weil innerhalb des Projektzeitraums die Jugendlichen, mit denen gearbeitet wurde, vollständig gewechselt haben.

Zunächst gab es eine längere Phase des Kennenlernens, des Aufsuchens der Jugendlichen (mindestens 2 Mal pro Woche), die als Zielgruppe in den Blick genommen worden war. Diese wurden auf öffentlichen Plätzen aufgesucht, ihnen wurden unterschiedliche Angebote gemacht, es wurde mit verschiedenen Methoden und Aktivitäten versucht, ihr Vertrauen zu gewinnen.

So wurden Grillabende durchgeführt, es wurden gleich zu Beginn des Projektes ein Skatecontest durchgeführt, es wurden Gespräche über die Wünsche der Jugendlichen geführt. Zentraler Punkt dessen, was die Jugendlichen sich wünschen, war ein eigener selbstverwalteter Raum. Aufgrund bisheriger Erfahrungen sollte dieser den Jugendlichen nicht gewährt werden. Sie sollten viel mehr an bestehende Räume (Jugendzentrum, Skaterplatz...) in verantwortungsvoller Art und Weise heran geführt werden. Gleichzeitig sollte Ihnen über die Organisation von Events gezeigt werden, dass Wünsche von ihnen erfüllt werden. So wurde ihnen zunächst eine eigene Öffnungszeit im Jugendzentrum eingeräumt, wo sie sich als Gruppe treffen konnten, allerdings nicht unbeaufsichtigt. Als Veranstaltungen wurden für sie und mit ihnen ein Moon-Sport-Treff und eine gemeinsame Freizeit geplant.

Der Moon-Sport-Treff musste allerdings schnell wieder aufgegeben werden, weil die Jugendlichen, wenn sie überhaupt bereit waren mit zu kommen, meist schon vor dem Sport so alkoholisiert waren, dass kein Sport möglich gewesen wäre. Auf die geplante Freizeit reagierten die Jugendlichen zunächst positiv und meldeten sich an. Kurz vor der geplanten Freizeit sprangen sie jedoch wieder ab. Bei gemeinsamen Grillevents kamen einige der Jugendlichen ebenfalls so alkoholisiert, dass mit ihnen nicht mehr gearbeitet werden konnte.

Die Jugendlichen erwiesen sich insgesamt als in hohem Maße unzuverlässig und unkonstruktiv. Als die MitarbeiterInnen aber trotz mehrerer gescheiterter Versuche

nicht aufhörten, sich mit ihnen zu beschäftigen, zogen sich die Jugendlichen fast völlig aus dem öffentlichen Raum zurück, lediglich einzelne blieben im Jugendzentrum. Offensichtlich schien es ihnen selbst zu anstrengend, den ProjektmitarbeiterInnen zu begegnen und sich für das eigene Verhalten rechtfertigen zu müssen.

Daraufhin orientierte sich das Projekt neu und sprach andere Jugendliche an, die anfangen den frei gewordenen Skaterplatz für sich zu nutzen.

Diese Jugendlichen sprachen auf die Aktivitäten der Honorarkräfte an. Es wurden ein regelmäßiges Grillen vereinbart, die Gruppe fuhr mit den ProjektarbeiterInnen in verschiedene Skatehallen, im Herbst 2009 verbrachte man eine gemeinsame Freizeit bei einem Skatecontest in Münster. Ferner wurde regelmäßig 2 x monatlich ein Skaten mit Musik am Skaterplatz angeboten.

Gemeinsam verständigten sich die Jugendliche auf Wünsche (Anbringen einer Rail), wie der Skaterplatz verändert werden könnte und übergaben diese der Gemeinde, die den Wunsch realisierte. Dies geschah zwar nicht in der Ausführung, wie die Jugendlichen sich das gewünscht haben, was zu deutlichem Unmut führte, aber unabhängig von der Zufriedenheit mit der praktischen Ausführung ist es gelungen, die Jugendlichen in den Dialog mit Offiziellen der Gemeindeverwaltung zu bringen. Darüber hinaus wird die Rail überarbeitet und den Vorstellungen der Jugendlichen angepasst werden.

Im Herbst 2009 gab es einen zweiten Skatecontest, der auch von mehreren Erwachsenen besucht wurde.

Das Anliegen des Projektes wurde neben der direkten Arbeit mit den Jugendlichen auch mehrfach in Gremien (Gemeinderat, Präventionsrat Dransfeld und Hann. Münden, Runder Tisch Soziale Arbeit Hann. Münden) bei der Polizei und der aufsuchenden Jugendarbeit des Landkreises Göttingen und in den Medien (Berichte in HNA und Göttinger Tageblatt) vorgestellt, so dass alle Interessierten über das Projekt und den Fortgang informiert waren.

4. Projektergebnisse

Veruscht man den Projektverlauf von „ALFA – Alles für Alle“ zu bewerten, kann man vom Grundsatz her ein sehr positives Urteil fällen.

- Die Vorfälle von Vandalismus, von exzessiven Trinkgelagen oder Gewalt im öffentlichen Raum sind nach Aussage des Kinder- und Jugendbüros deutlich zurück gegangen. Es liegen der Polizei weniger Vorfälle vor und es gibt kaum noch Beschwerden von BürgerInnen.
- Der Leiter des Kinder- und Jugendbüros wird häufiger angesprochen, dass sich die Atmosphäre in der Gemeinde verbessert habe. „Man merkt, dass etwas ins Rollen gekommen ist!“, so der Tenor der Rückmeldungen. Auch die Polizei führt diese Veränderungen, seiner Aussage nach, auf die Existenz des Projektes zurück. Sie selbst sind nicht häufiger Streife gefahren, höchstens zu gezielteren Uhrzeiten.
- Es wird sowohl von offizieller Seite als auch von den Jugendlichen selbst positiv wahrgenommen, dass es AnsprechpartnerInnen gibt.
- Es ist gelungen den Kontakt zu Jugendlichen herzustellen und eine Arbeitsbeziehung aufzubauen.
- Der Skaterplatz wird aktiv genutzt und wird dementsprechend gepflegt.
- Die Jugendlichen selbst erleben Erwachsene in einer anderen Art, nicht nur als ermahnende Instanz, sondern auch als akzeptierende.
- Ein eher schwieriger Jugendlicher hat einen Jugendgruppenleiterschein gemacht und im Rahmen der regelmäßigen Öffnungszeiten des Jugendzentrum des Kinder- und Jugendbüros mitgearbeitet.

Soweit die positive Bilanz in Stichworten. Was aber ist genau geschehen durch die Arbeit des Projektes?

Um zu verstehen, was das Projekt bewirkt hat, erscheint es aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung wichtig, sich zu vergegenwärtigen, was in der ersten Hälfte des Projektes passiert ist. Beim Versuch die aufsuchende Sozialarbeit bei den Jugendliche zu etablieren, mussten verschiedenste Dinge ausprobiert werden, verschiedenste Frustrationen und Misserfolge ausgehalten werden, um voran zu kommen. So wurde versucht, Angebote zu etablieren, von denen die Jugendlichen

selbst geäußert hatten, dass sie daran Interesse hätten. Moon-Sports, Ausflüge, eine erste kurze Freizeit, ein fester Termin im Jugendzentrum. Die allgemeine Tendenz war aber bei all diesen Angeboten, dass die Jugendlichen, wenn auf ihren Wunsch hin etwas für sie organisiert wurde, nicht kamen, sich nicht an die Verabredungen hielten, plötzlich andere Dinge vor hatten, oder, oder, oder. In jedem Fall wurden die Angebote nicht so angenommen, wie es die MitarbeiterInnen nach der Planung mit den Jugendlichen erwartet hatten.

Sich selbst zum Ziel gesetzte Aktivitäten, wie z.B. die für die Osterferien anvisierte Freizeit, waren so nicht möglich durchzuführen. Nichts desto trotz hatte diese hartnäckige Arbeit, die immer wieder signalisiert hat, wenn Ihr Interesse äußert, gibt es die Möglichkeit etwas zu organisieren, was Euren Interessen entgegen kommt, einen erfolgreichen Effekt. Allerdings weniger in dem Sinn, dass sich die Jugendlichen, die vorher als auffällig angesehen wurden, den Angeboten öffneten, sondern stärker in der Form, dass sie sich aus dem öffentlichen Raum zurück gezogen haben und Platz gemacht haben für andere Jugendliche, die von deren Verhalten vorher eher verdrängt worden waren. Auch diese Jugendlichen waren nicht sofort zuverlässig, aber sie waren bereit sich auf eine aufsuchende Sozialarbeit einzulassen.

Damit muss als einer der wichtigsten Faktoren, die das Projekt haben erfolgreich werden lassen, die Tatsache angesehen werden, dass die ProjektmitarbeiterInnen einfach präsent waren. Wie sie es selbst benennen, haben sie durch ihre Anwesenheit die Jugendlichen, die eher darauf aus waren, sich zu betrinken und zu provozieren, bzw. auch verantwortlich für Vandalismus waren, „genervt“ und ihnen die Möglichkeit der Anonymität genommen. Das bedeutet, dass den Jugendlichen, die in ihrer Clique einen gegenseitigen Erwartungsdruck aufgebaut hatten (Alkoholmissbrauch ist „Pflicht“, Sachbeschädigungen gehören „zum guten Ton“...), dieser Druck kollektiv genommen werden konnte. Die MitarbeiterInnen des Projektes konnten als Alibi der Jugendlichen genutzt werden, sich aus der destruktiven Gruppe zurück zu ziehen. Eine Verlagerung der Aktivitäten an andere Orte (z.B. den Wilhelmsplatz in Göttingen oder den Park in Hann. Münden) konnte beim Austausch mit dem Projekt „Go Willi“ und den „Ambulanten sozialpädagogischen Angeboten für junge Straffällige“ der Jugendhilfe Münden nicht festgestellt werden.

Deshalb haben sich im Laufe der Projektlaufzeit die Jugendlichen geändert, mit denen zusammen gearbeitet wurde. Diejenigen, mit denen eine Arbeitsbeziehung

aufgebaut werden konnte, waren Jugendliche, die von sich aus den Skaterplatz als Treffpunkt nutzten. Sie waren tendenziell ein bisschen jünger als die ursprünglich im Blick befindlichen Jugendlichen. Sie waren im Alter bis in etwa 14 Jahre. Es war eine relativ feste Gruppe aus 8-12 Jugendlichen. Durch die aufsuchende Arbeit konnten Beziehungen zu den einzelnen Jugendlichen aufgebaut werden, die durch verschiedenste Angebote intensiviert werden konnten. So wurden, wie oben genannt, Ausflüge zu Skatecontests in anderen Städten organisiert, aber auch andere erlebnispädagogische Angebote realisiert. Auf diesem Wege konnte diesen Jugendlichen auch eine Anbindung an das Jugendzentrum ermöglicht werden, weil man dort Planungen und Besprechungen durchführen konnte, aber auch für die kältere Jahreszeit einen Raum bieten konnte, wo sie sich treffen können, wenn das Skaten witterungsbedingt nicht mehr möglich ist.

Damit konnten die wesentlichsten Ziele des Projektes, einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden, eine Anbindung an die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen, erreicht werden.

Die Frage der Verantwortungsübernahme, andere wesentliche Zielstellung des Projektes, war schwieriger zu erreichen, wurde aber ebenfalls erfolgreich angegangen. Zum Ende des Projektes haben die Jugendlichen selbst Planungen entworfen, wie sie den Skaterplatz erweitern wollen (mit einer Skate Rail), sind gemeinsam mit den ProjektmitarbeiterInnen in den Kontakt zu den Offiziellen der Gemeinde getreten und sind für eine solche Erweiterung eingetreten.

Es ist so gelungen, ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Jugendlichen aufzubauen, das ihnen vermittelt, dass sie Wünsche und Ideen haben können. Es wird auch versucht, diese zu erfüllen. Gleichzeitig wird ihnen ebenfalls verdeutlicht, was sie dazu beitragen müssen, damit diese erfüllt werden.

Zusammenfassend kann eine Faktoren- und Schlüsselereigniskette nachgezeichnet werden, die das Projekt erfolgreich werden ließ:

1. **Intensive Phase der Kontaktaufnahme**, in der sich die aufsuchende Sozialarbeit des Projekt ausreichend Zeit genommen hat, sich nicht durch Negativerlebnisse frustrieren lassen hat und immer weiter versucht hat, den Kontakt zu den Jugendlichen zu suchen.

2. Verdeutlichung, dass das Projekt auf **akzeptierende Arbeit** setzt, die aber auch ein Gegenüber voraussetzt, das gewillt sein muss, eigene Vorstellungen zu artikulieren und zu diesen zu stehen.
3. **Wegbleiben** von besonders problematischen Jugendlichen, die keine Lust auf die Anwesenheit von SozialarbeiterInnen hatte (Kontrolle und Konfrontation mit Fehlverhalten).
4. **Raumgewinn** für andere Jugendliche: Andere Jugendliche konnten den frei werdenden Raum nutzen und sich so öffentliche Räume aneignen.
5. **Aufbau einer Arbeitsbeziehung** zu diesen Jugendlichen durch die aufsuchende Sozialarbeit.
6. **Sichtbare Zusammenarbeit** zwischen Sozialarbeit und der Gruppe von Jugendlichen auf dem Skaterplatz, die auch anderen Jugendlichen in der Gemeinde nicht verborgen bleibt.
7. **Freizeit- und Gestaltungsangebote für die Jugendlichen:** Beziehung zwischen den Jugendlichen bleibt nicht beim miteinander reden stehen, sondern eröffnet Raum für neue Erfahrungen.
8. **Anbindung der Jugendlichen an andere Einrichtungen:** Um die Arbeit mit den Jugendlichen nicht an saisonale Wetterbedingungen zu binden, ist es wichtig gewesen, sich mit den Jugendlichen auch andere Treffpunkte zu erschließen.
9. **Heranführung an Verantwortungsübernahme** durch die gemeinsame Planung und Umsetzung der Veränderung des Skaterplatzes.

Diese Erfolge wurden erzielt, obwohl das Projekt mit marginalen Ressourcen ausgestattet war. Diese, insbesondere die Tatsache, dass das zur Verfügung stehende Budget nur für Honorarverträge ausgereicht hat, hat gerade im Anfang die Arbeit des Projektes massiv gefährdet, da das zunächst ausgewählte Personal nach nur kurzer Zeit wieder aufgehört hat, da sie sichere Arbeitsverhältnisse fanden. Auch von den dann einspringenden Honorarkräften ist eine Mitarbeiterin nach relativ kurzer Zeit wieder ausgeschieden, weil sie eine sozialversicherungspflichtige Stelle bekam. Gerade für diese Art von aufsuchender Arbeit ist aber ein Minimum an Kontinuität und auch Erfahrung vonnöten, die unter den gegebenen materiellen Voraussetzungen nur schwer zu realisieren ist. Für das Projekt wäre

es wahrscheinlich nicht möglich gewesen, einen nochmaligen Personalwechsel zu verkräften, so dass es auch ein Verdienst der beiden Honorarkräfte war, „bei der Stange“ zu bleiben und so die kontinuierliche Arbeit zu realisieren, die für eine solche Art von Arbeit notwendig ist.

Wegen der mangelnden Kontinuität am Anfang des Projektes hat die Orientierungs- und Anbahnungsphase des Projektes evtl. ein bisschen klänger gedauert, als es theoretisch erforderlich gewesen wäre. Wegen des geringen Personalvolumens muss wahrscheinlich auch eine nur grundsätzliche Öffentlichkeitsarbeit in Kauf genommen werden. Diese könnte – bei besserer Ausstattung – sicherlich noch ausgeweitet werden. Dies könnte auch unterstützenden effekte für die Arbeit als solches haben, da anzunehmen ist, dass die Basis für die Arbeit stabiler wird, je mehr Aufmerksamkeit sie als solche bekommt und je mehr die Jugendlichen in ihrem Tun wahrgenommen werden.

Das Projekt hat gezeigt, wie wichtig es ist, öffentliche Räume anleitend zu besetzen. So ist es möglich, destruktiven Jugendlichen im öffentlichen Raum ihre Grenzen aufzuzeigen und ihnen ihre Verhaltensweisen vor Augen zu führen. Lern- und Veränderungsprozesse können so schon mit relativ geringem Aufwand in Gang gesetzt werden. Jugendliche, denen an einer konstruktiven Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raumes gelegen ist, kann in diesem Zusammenhang Raum verschafft oder zurück gegeben werden. Dies ist für alle BürgerInnen von erheblichem Vorteil.

Die Verantwortlichen vor Ort haben sich daher entschlossen, diese Form der Arbeit fortzuführen. Eine der beiden Honorarkräfte wird dies in Zukunft aus einer Beschäftigung bei der Jugendhilfe Hann. Münden heraus tun, die andere als Angestellte bei der aufsuchenden Jugendarbeit des Jugendamtes des Landkreises Göttingen, so dass sogar eine personale Kontinuität gewährleistet werden kann.

Dies ist auch insofern wichtig, dass diese Form der Arbeit davon lebt, dass sie kontinuierlich betrieben wird. Wenn sie nach kurzer Zeit wieder eingestellt wird, besteht die Gefahr, dass die Jugendlichen dies als eine (weitere) Enttäuschung im Erleben der Erwachsenenwelt sehen (jetzt gibt es mnal etwas Sinnvolles, dann wird es gleich wieder eingestellt) aber auch, dass wieder andere Jugendlichen, etwa die, die vorher für verstärkten Vandalismus gesorgt haben, oder aber andere

Gruppierungen diesen Freiraum nutzen, um Einfluss auf die Jugendlichen bzw. auf die Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums zu nehmen.